

aber zeitweilig für sich selber wegen der gewaltigen Entwicklung der Automobilindustrie und der Desseuerung der Schiffe last ebensoviele, sodas seine gewaltige Land-Dampferflotte fast ebensoviele nach Amerika fuhr, wie aus anderen Gebieten der Erde in alle anderen Teile der Welt. Dabei sind je Kopf des Amerikaners dreimal so viel Kilowatt an elektrischer Kraft investiert wie in Deutschland und der Ruhungsgrad der Anlagen ist noch höher. Sie erzeugen n'ermal so viel Strom je Einwohner wie wir trotz aller unserer Anstrengungen im letzten Jahrzehnt.

Kölnener Messe und Ausstellungspläne für 1926.

Nach Verhandlungen mit den zuständigen Verbänden und Firmen wird in Köln in Zukunft nur im Herbst eine technische Messe stattfinden, während die sogenannte Allgemeine Messe nach wie vor im Frühjahr und im Herbst abgehalten wird. Daneben sind Fachausstellungen geplant, als deren erste die Westdeutsche Kunstausstellung und weiter im Sommer eine Grüne Messe und im Herbst eine Westdeutsche Gastwirtmesse, deren Abhaltung in Köln für mehrere Jahre gesichert ist, stattfinden wird.

Die kommende Kölner Frühjahrsmesse wird auf vielfachen Wunsch der Aussteller erst in der Zeit vom 25. bis 29. April stattfinden. Zugleich mit ihr findet eine Messemesse statt. Die Beteiligung der österreichischen, der italienischen und der Schweizer Industrie ist bereits gesichert. Ebenso wird Russland, wie schon früher auch diesmal vertreten sein. Das Prinzip des Eigengewinnes wird das Merkmal bei den künftigen Messen und Ausstellungen völlig ausschalten. Die Messen werden weiter herabgesetzt, und auch im übrigen sollen alle den Ausstellern entstehenden Unkosten soweit wie möglich verbilligt werden.

Zu der Werbung der Düsseldorfertagung „Der Mittag“, wonach im nächsten Jahre in Köln auch eine große internationale Automobil Ausstellung stattfinden und das Kölner Messeamt von der Leitung des französischen Autosalons die Aufgabe erhalten habe, den Autosalon nach Köln zu verlegen, erklärt die Leitung des Kölner Messeamtes, daß Verhandlungen über die Veranstaltung einer internationalen Automobilschau im Jahre 1928 in Köln schweben. Das Messeamt Köln wird diese Verhandlungen so führen, daß einerseits der Notwendigkeit einer einmaligen Automobilschau in Köln, andererseits den berechtigten Interessen der deutschen Automobilindustrie Rechnung getragen wird.

Verchiebung der flammischen Nationalausstellung. Nach einem Telegramm der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel ist die flammische Nationalausstellung, deren Eröffnung in Brüssel für die zweite Hälfte Januar 1926 geplant war, wegen Landestrauer anlässlich des Ablebens des Königs von Belgien um ein Jahr verschoben worden. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie ganz ausfällt.

Die deutschen Bahnen an zweiter Stelle. Das deutsche Eisenbahnnetz wird an Ausdehnung nur von dem der Vereinigten Staaten übertroffen, wenn man die Kleinbahnen hinzurechnet. Die letzteren haben hier eine Ausdehnung von mehr als 10 000 Kilometer oder 18 Prozent der Vollbahnen. Diese waren 1922 57 460 Kilometer lang, die der Union 401 087. Beide Netze sind auch gegen 1913 zurückgegangen, das deutsche von 63 730 Kilometer, das amerikanische von 407 910 Kilometer. Rechnet man die Kleinbahnen nicht, so kommt vor Deutschland noch Kanada mit 84 000 Kilometer, Russland mit 60 200, wenn nicht mehr, und Britisch-Indien mit 59 972 km.

Eine Filiale der Straßburger Universität in Mainz. In der Straßburger „Republik“ vom 5. Dezember wird geschrieben: Es ist wahrscheinlich, wenig bekannt, daß unter dem Protektorat Kratbs, des Oberkommissars des besetzten Gebietes, seit einiger Zeit eine Art Filiale der Straßburger Universität in Mainz existiert. Dort werden Kurse in französischer, zum Teil auch in deutscher Sprache abgehalten, die dazu dienen sollen, das Verständnis der Rheinländer für die französische Sprache zu wecken, und anscheinend gleichzeitig den Zweck verfolgen, Angehörige der Besatzungsarmee und der Zivilverwaltung mit deutscher Kunst und Literatur bekanntzumachen.

„Wer hindert dich, Tamara?“
Da sah sie schon. Er hielt sie umschlungen. Das ihr zu trinken und küßte sie.

Wachen und Schwagen. Wachen, Schwagen und Raffen — ist — nach Charles Darwin das Zeichen guter Stimmung der Menschen. Sie waren in bester Stimmung — die zwei. Ihr Wachen, Schwagen und Raffen wollte nicht enden. Bis — gegen sieben Uhr der Kellner meldete, das Auto sei vorgefahren. Da machten sie dann endlich Schluss.

Am Bahnhof Nikolassie hing Tamara aus. Weil dieser Punkt sowohl mit der Stadt — wie mit der Wannseebahn verbunden war — über ihr Endziel also — ihren Wohnsitz keinen Schluss zuließ —

V.
Tamara bestat zur festgesetzten Stunde im vorge-schriebenen schwarzen Samtkleid, distret aufgeschmit-ten und kurzärmelich, ohne jeden Schmuck, ihre Wege zur Tristansfeier. Begrüßte den Herrn in der gegenüber-liegenden Orchesterloge mit einem Blick der Freude und Bewunderung.

Otobchen war im Grad, Tamara fand ihn strahlend aussehen. Die ranke, schmale, hohe Gestalt wirkte vornehm. Das tief bräunliche, bartlose, schmale, blasse Gesicht mit den großen, überschatteten Heueraugen — fast ergötlich.

Sie ahnte, daß er seines Reichens Großkaufmann war oder von der Hoffinanz. Heute — im Gesellschaftsang — in seiner Höhe dort — in der er im Augenblick noch allein thronte, konnte man in ihm etwa einen jungen Altstee der spanischen Gesandtschaft vermuten — einen künftigen Minister mit Geandenblut in den Wern. Er war eigentlich — sie sah das heute fast zum ersten Male so recht mit Bewußtsein — er war eine — wenn nicht schön — so doch in hohem Grad distinguierte Erscheinung. Und wieviel künstlerisches Element war außerdem in ihm! Diese reiche musikalische

Eine unbekanntes Selbstmord. Zum Todestage Wilhelm Leibis, der sich in dieser Woche zum fünfundsiebzigsten Male führt, entzieht ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Tagl. korresp.“ eine noch unveröffentlichte Selbstmordgeschichte der Vergangenheit: Das war zu der Zeit, als Leibi noch nicht der berühmte Kunstmalere war und ständig in Geldverlegenheiten sich befand. Einmal war es ihm gelangt, einen Herrn G. um einen Hundertmark Schein anzuheben. Seitdem mied er ein Zusammentreffen mit seinem Gläubiger aus naheliegenden Gründen besonders ängstlich. Trotzdem konnte er es nicht verkündern, daß er eines Tages auf ihn in einem Künstlerkaffee stieß und mit schlecht geheucheltem Gleichmut ließ er sich an d'iem Tisch nieder. „Ach, das ist ja ein glückliches Zusammentreffen, lieber G.“ Der andere erwiderte misig: „Sicherlich sehr glücklich für Dich, denn Du bist gewiß schon lange auf der Jagd nach mir.“ Das Gespräch nahm auch im weiteren Verlauf besonders herlichen Verlauf, wenn es auch Leibi immer wieder geschickt verstand, auf die geliebten Hundert Mark nicht einzugehen, schließlich dachte er, das Gespräch abubrechen und er fragte deshalb: „Ach, Verzeihung, kannst Du mir nicht saen, wieviel Uhr es ganz genau ist?“ Und inartimig erwiderte der andere: „Wieviel Uhr es ist? Es ist genau so viel Uhr, daß es höchste Zeit ist, Du beachtest einmal Deine Schulden an mich.“ Aber da fand Leibi seinen alten Gleichmut wieder. Er erhob sich mit allen Reichen des Erstaunens: „Was??? So spät ist es schon? Da muß ich mich ja schleunigst auf die Socken machen! Auf Wiedersehen eintrudeln!“ Sprach und verschwand.

Wenn Goethe Engländer gewesen wäre. In seinem kürzlich erschienenen Buche „Demütigungen“ erzählt Thomas Mann (Fischer-Verlag, Berlin) in einer Abhandlung über Goethe und Tolstoi eine wenig bekannte Goetheanekdote: Er spricht einmal von dem englischen Nationalökonom und Utilitaristen Bentham; er findet, es sei „der Geist der Tollheit, in dessen Alter so radikal zu sein.“ Man antwortet ihm: „Seine Erziehung würde, in England geboren, dem Kapitalismus und der Rolle eines Kämpfers gegen Mißbräuche kaum entgangen sein.“ Darauf Goethe mit der Miene des Mißbilligenden: „Wofür halten Sie mich? Ich hätte sollen Mißbräuchen nachhaken und noch obendrein sie aufdecken und sie namhaft machen sollen, ich, der ich in England von Mißbräuchen würde gelebt haben? In England geboren, wäre ich ein reicher Herzog gewesen oder vielmehr ein Bischof mit jährlichen 30 000 Pfund Sterling-Einkünften.“ — Recht hübsch! Aber wenn er zufällig nicht das große Los sondern eine Niete gezogen hätte. Es gäbe so unendlich viele Nieten! Darauf Goethe: „Nicht jeder, mein Herr, ist für das große Los gemacht. Glauben Sie denn, daß ich die Sottische beangangen haben würde, auf eine Niete zu fallen?“

Wie er den Dieb zum Geständnis brachte.
Daß man in früheren Zeiten nicht allzu milde mit Leuten umsprang, die einer strafbaren Handlung verdächtig waren, dürfte bekannt sein. Bekannt sind auch die Folterwerkzeuge des Mittelalters, wie sie in mancherlei Folterkammern, so beispielsweise auf der Burg zu Nürnberg, noch heute den Besuchern gezeigt werden, so hatte man Daumenschrauben, Streckbetten, Drosselvorrichtungen und ähnliche grausamste Werkzeuge, mit denen Verbrecher zum Geständnis ihrer Taten gebracht wurden. Daß da mancher Dinge eingestand, die er nie vollbracht, liegt auf der Hand. Wir lächeln heute über das finstere Mittelalter und doch veröffentlicht jetzt ein schwedischer Polizeikommissar Lebenserinnerungen, aus denen wir in wörtlicher Uebersetzung folgendes Stückchen von seinem Lehrling A. wiedergeben: Es war nicht leicht, die Spitzbuben zum Bekenntnis zu bringen. Und wenn man dachte, daß es zu lange dauerte, so geschah es, daß er mich bat, die Sache selbst in die Hand nehmen zu dürfen. Und dann hatte er eine zwingende Art, die Leute zum Eingeständnis zu bringen. Er erzählt ihnen A. B., wie er einen besonders hochbeinigen Dieb zum Eingeständnis gebracht hatte. Er ließ ihn nämlich stehen. Bevor er nicht eine vollkommene Weichte abgeleert hatte, durfte er nicht sitzen, aber sobald er mit der Wahrheit herausrückte, durfte er nicht nur sitzen, sondern bekam auch noch ein gutes Frühstück. Nach drei Stunden war der Mut des Diebes gebrochen und dann empfing er auch sein reichlich verdienten gutes Frühstück. Ob die Aussicht auf das gute Früh-

stück nicht manche Angehörige von Dingen veranlaßt, denen er sich nie schuldig gemacht?

„Ach Gott, wenn ich das wäre!“ Der Nodenschauspieler von Kopenhagen ist gegenwärtig Sunar Tolnaes. Das Neueste des Neuen ist, daß er jetzt nicht nur auf der weichen Leinwand, sondern auch auf der Sprechbühne erscheint und dadurch ungezählte Scharen seiner teils stillen, teils lauten Verehrerinnen ins Theater lockt. Dieser Tage nun trat er in einer Stüde auf „Der Mann des Nordens“. Er spielte darin die Hauptrolle, und besonders eine Szene läßt die Dreyer der Kopenhagenerinnen fast hörbar schlagen. An die halb verschleierte Hütte des „Mannes des Nordens“ kühlt nämlich die Darstellerin der Hauptrolle und der ritterliche Mann des Nordens (Neh: Sunar Tolnaes) hat nun die Aufgabe, die Wärme seines weiblichen Gostes zu wärmen. Diese rührende Szene erlitt d'eier Tage durch einen ungewollten Weiterfortschrittsausbruch eine kleine Unterbrechung. Mitten hinein in d'e Führung klang nämlich ein Seufzen: „Ach Gott, wenn ich das wäre!“ Selbst Sunar Tolnaes hatte alle Mühe ernst zu bleiben.

Wie man in Persien heiratet.
Von den Verhältnissen in Persien, die wieder einmal im Vordergrund der öffentlichen Anteilnahme steht, haben wir nur unvollkommene Begriffe. Will ein junger Mann A. B. heiraten, so sendet er seine Mutter, die in allen Dingen als Frau Zutritt hat, auf Brautdichau aus. Hat die Mutter eine geeignete junge Maid gefunden, so tritt sie deren Vater darum, eine Zusammenkunft der beiden jungen Menschen zu veranstalten. Bei dieser Zusammenkunft darf niemand ein Wort sprechen. Gefällt das junge Mädchen dem heiratungslustigen Mann, so begibt er sich alsbald zu ihrem Vater und fragt nach dem Kaufpreis. Dieser schwankt, je nach der Schönheit des Mädchens, zwischen 150 und 300 Tomanen. Sobald der ausbedungene Preis in bar bezahlt ist, aber auch keine Stunde früher, darf der junge Mann seine Frau abholen und mit ihr zum „Mullah“ gehen, damit dieser die Ehe einsegnen. Damit ist die Angelegenheit vollkommen erledigt. Eine Wohnungsrichtung brauchen die jungen Leute nicht, da die Möbel nur aus Kissen und Matten bestehen. Die Liebe ist also in Persien eine reine Geschäftssache.

Lenin im Drama. Der bekannte Schriftsteller Wilsons Paquet, der sich in Russland aus eigener Anschauung viel Erfahrungen gesammelt hat, hat ein Drama geschrieben, in dessen Mittelpunkt die Persönlichkeit Lenins steht. Das Lenin-drama wird in der Berliner Volksbühne zur Uraufführung gelangen.

Verufung eines Leipziger Künstlers nach London. Der Leipziger Orchester- und Klaviervirtuos Steinfried Karaschke hat eine Berufung an das Internationale Widdleser College of Music in London als Professor für Komposition erhalten.

Ein nützliches Geschenk das jedem Freude macht!

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
in Weißschichtpackung
Preis Nr. 120
Schönleber & Co. Leipzig

Veranlagung — dieser — sie konnte es nicht anders bezeichnen — dieser poetische Schwung!

Welch seiner Gedanke, mit der Liebsten, durch die Rückstehen nach außen gestungen, brüchig getrennt, aber dem Auge gut erreichbar — wie an einer Festtafel einander gegenüberstehend, das hohe Lied des Liebes zu genießen die gleichgestimmten leibenschaftlichen Seelen gemeinsam in das heilige Bad dieser Harmonien zu tauchen. Es war wie eine Hochzeit der Seelen. Und als die ersten ernst fragenden Töne des Vorspiels anhuben, da neigten die zwei ihre jungen Häupter der ganzen Nacht dieses gewaltigen Liebeshochgefanges in Andacht und heiliger Sammlung.

„Wenn die Musik der Liebe Nahrung gibt,“ singt Chateaubriand. Aber diese Tristansmusik war ja doch selbst zongewordenes Liebessehnen, klanggeformtes Seufzen, aus sehnstuchgedrehten Herzen herausgeschlachtet.

Es war, als bauten diese Töne eine Regenbogenbrücke durch das verdunkelte große Haus, auf der die kleinen Liebesgötter hinüber und herüberliefen — von ihm zu ihr und wieder zurück — und Bärtlichkeitgrüße sandten und brachten und die Fäden der Leidenschaft zwischen den beiden hin und her trugen.

Durch die Schatten des dämmerungserfüllten Hauses suchten diese vier Augen sich. In den kurzen Zwischenschnitten sahen beide wie angeschmiebet auf ihren Seiten, blieben im webererhellten Saale mit den Augen aneinander hängen und ertranken jeder in den Pupillen des anderen.

Das große Liebeslied hatte den beiden die eigenen Gluten zu höchsten Höhe angefeuert. Sie verzogen gänzlich ihre Umwelt. Sagten einander mit Blicken, was mit Worten zu sagen ihnen an diesem Abend betwefert blieb.

Unter dem gleichen Dache genossen sie die gleichen Wunderharmonien und waren ihrem drängenden Sehnen körperlich doch so weitestern im Augenblick entrückt, daß ihre Augen mit Heuschrecken den sie trennenden Raum

durchflamnten, als wollten ihre hohen Gefühlspannungen sich optisch entladen. Beide empfanden dieses elementare Ausstrahlen gewaltiger Sehnsüchte ganz körperlich. Beide lächelten sich wie eingehüllt in ein fest-sam trunken machendes Fluidum von glühender, zerrender Sehnsucht, deren Nacht mit der Ekstase dieser vor-schreitenden Liebeshandlung wuchs und bei Tolnaes Liebessterben bis zum fast schmerzenden Glieber geworden war. Es machte dieses nur heißer und zehrender, wenn sie daran dachten, daß nur eine Nacht und ein halber Tag sie noch trennten, und daß sie nach Verlauf dieser kurzen Frist dräben am Rand der Stadt sich wiederfinden, einander in die Arme würden schließen können.

Sie tranken das scharfe Opilat dieser Musik wie einen Brangetrunken in sich hinein und verließen das Opernhaus am Schluß die betäubt — wie in der dumpfen Nachwirkung einer tiefen Rausche —

Sie sahen einander nur wie durch Schleier und Nebel, nur wie Traum- und Schattengestalten, als sie fast gleichzeitig, aus dem Vestibül in die laue Früh-lingsnacht hinaustretend, im silberfarnten Scheine der elektrischen Bogenlampen ihre zwei Autos vorgefahren ließen und dicht nebeneinander ein jeder sein Gefährt bestieg.

Keinen Blick wagten sie mehr zu tauschen, um den Argwohn und die Aufmerksamkeit der Chauffeure nicht wahrzurufen.

Dann jagten sie beide ihren Helmen zu — — — Als Tamara am folgenden Tage nachmittags fünf Uhr pünktlich Abalun betrat, schollen ihr die mächtigen Töne des: „Hell sei dem Tag, an dem du uns ersiehst“ entgegen. Gert trommelte das mit vollem Bedal auf dem Flügel.

Tamara sah erstaunt umher. Abalun glitz einem Blumengarten. Blumen in Gläsern in Töpfen — Blumengewinde um den Flügel — den Cessel am Kamin.

(Fortsetzung folgt.)